

aber die Existenz einer politischen Autorität in Dublin wie die vorgeschlagene, würde die Grundlagen des sozialen Lebens untergraben. Das große Uebel in der Regierung Irlands sei Unschlüssigkeit. Wenn die Vorlage zur Annahme gelange, würden die Irländer weitere Forderungen stellen. Eine Schranke nach der anderen würde fallen, bis keine mehr übrig geblieben und Irland eine abgesonderte Nation geworden sei. Im weiteren Verlaufe der Debatte sprachen Arch und C. Russell für, de Cobain, Lord C. Hamilton, Wickerseth (Liberal) und Broderick gegen die Vorlage. C. Robertson erklärt, daß die gebildeten Klassen Schottlands zu Gunsten der Vorlage seien. Um 11 Uhr ergreift Sir Michael Hicks-Beach das Wort namens der Opposition. Er bezeichnet die Regierungsvorlage als einen Rückschritt in der Geschichte Irlands, als eine Capitulation an Leute, welche der Autorität der Executive und den Reichsgesetzen erfolgreich Trotz geboten. Der Redner zweifelt auch, ob die Parlamenten die Vorlage als eine einbürtige Lösung der Irischen Frage betrachten würden. (Die Parlamenten bejahen dies.) Schließlich behauptet er, daß Gomerale über kurz oder lang zum Bürgerkrieg führen müsse, deshalb keine wirkliche Alternative für Zwangsmaßnahmen sei. Endlich erhebt sich der Premier und hält eine der Widerlegung der verschiedenen Argumente und Einwände der Gegner seiner Vorlage gewidmete einbürtige Rede. Er macht u. A. die wichtige Mitteilung, daß es ein Irrthum wäre, voranzusehen, daß die Vorschläge betreffs der Reichscontrole über die Erhebung der Zölle und Accisegefälle in Irland, sowie der Ausschließung der Irischen Volksvertreter aus dem Reichsparlament wesentliche Punkte der Gomerale-Vorlage seien. Seit seiner jüngsten Rede sei die Zulassung Irischer Vertreter mit beschränkter Befugnisse oder in vermindelter Anzahl angeregt worden. Die Regierung könne sich allerdings nicht verpflichten, diese Vorschläge anzunehmen, aber sie sei nicht befangen, in diesem Stadium der Vorlage die Thüre gegen die Erwägung solcher Fragen zu schließen. Schließlich wird dem Antrage auf Einbringung der Vorlage stattgegeben und dieselbe abstimungslös in erster Lesung genehmigt. Die zweite Lesung wurde auf den 6. Mai festgesetzt.

**Athen, 7. April.** Daß in diesem Jahre die Griechen ihren Nationalfesttag, den 6. April, oder nach ihrer Zeitrechnung den 25. März, besonders lebhaft begehen würden, war vorauszu sehen; es ist dies der Jahrestag der Griechischen Erhebung im Jahre 1821. Das Volk hoffte, daß derselbe für die langersehnte Kriegserklärung ausreichen sei. In anderen Kreisen hörte man von einer großartigen Demonstration sprechen, welche an ihm zu Gunsten des Krieges stattfinden solle. Stellt man den Erwartungen die Wirklichkeit gegenüber, so ist nur zu constatiren, daß der Tag einen ziemlich harmlosen Verlauf nahm. Schon am Vorabend zeigte die Hauptstraßen von Athen reichen Flaggenputz. Den Griechen scheint wohl das Blauweiß ihrer Fahne vielfach zu eintönig; man sah nämlich außer den Griechischen an vielen Häusern auch ausländische, insbesondere Französische und Englische Fahnen wehen, und zwar nicht bloß an den Wohnungen der Botschafter und an den großen Hotels, wo ja dies selbstverständlich oder wenigstens begrifflich ist. Woher sie sich vielleicht dadurch einschmeicheln? Die niederen, vierstöckigen Thürme an der Fassade der Metropolitankirche waren am Vorabend durch bunte Lämpchen ganz hübsch erleuchtet. Der Festtag selbst begann mit Kanonendonner und Tagwache, wie dies auch „in Europa“ der Brauch ist. (Unter Europa verstehen die Griechen schlechthin das übrige Europa, als ob sie selbst nicht dazu gehörten.) Um 10 Uhr war in der Hauptkirche große Prozession, woran auch der König Theil nahm. Vorher und nachher wogte die festlich gekleidete Menge durch die Straßen. Von der vorwiegenden Europäischen Tracht fielen die wenigen Menschen in dem malerischen Nationalkostüm vortheilhaft ab; es waren meist ältere, aber starrm ausschauende Männer, die mit ihren grauen Schnurrbärten, im roten Fes und in der glänzend weißen Fustanella mit hübschem Selbstbemalung einbeschnitten. Außer den Flaggen waren noch andere Dinge zum Schmuck der Häuser verwendet, Delbruchschilder, welche Schlachtenescenen oder Portraits von Freiheitskämpfern aus dem heiligen Kriege darstellten, Waffen, alte Fahnen, die oder richtiger deren Originale in jenem Krieg eine Rolle gespielt hatten, u. dergl. Auf einigen Flaggen prangten auch Inschriften in goldenen Buchstaben: „Es lebe die Freiheit!“ „Es lebe der 25. März!“ Die zahlreichen Balcone in der Hermeestraße waren von Griechischen Schönen dicht besetzt; durch die Blicke der Menge, welche die eben beschriebenen, vorzugsweise an den Fenstern der Balcone angebrachten Herrlichkeiten anstaunte, ließen sie sich nicht im Mindesten beunruhigen. Gegen 11 Uhr zogen die verschiedenen Truppenabtheilungen, die auf dem Wege vom Kgl. Schloß bis zur Metropolitan Spalier gebildet hatten, unter klingendem Spiel in ihre Kasernen. Der einzige Marsch, der da immer von neuem gespielt wurde, enthielt das wohlbekannte „Im Wald und auf der Höhe“. Diese Melodie ist nämlich Nationallied der Griechen geworden; sie singen dieselbe, natürlich auf einen anderen Text, mit großer Begeisterung und behaupten, es sei eine national-griechische Composition, ein Product der schönen Tage des heiligen Kampfes.

Gegen Mittag wurde es ruhig in den Straßen. Um 3 Uhr Nachmittags war eine Festversammlung „an den Säulen“, d. h. beim Tempel des Olympischen Zeus südlich von der Akropolis; sie hatte den Zweck aber nicht unzweifelhaft, daß die Gelegenheit an agitatorischen Reden benützt wurde. Vom Olympion jog man zur Universität, vor welcher die Hauptreden gehalten wurden. Die Männer von Athen machten in ihrem Verhalten während der Reden ihren Vorhaben alle Ehre; die Redner waren wegen des Lärms nur aus der Nähe verständlich. Hier beehrte sich der Griechische Chor, auf die rhetorischen Fragen, die pathetisch von der Rednerbühne herabgerufen wurden, in corpore die nacheliegenden Antworten zu geben. Im Hintergrund erschalle von Zeit zu Zeit der Ruf: „Es lebe der Krieg!“ (Einmal waren auch, aber in ultragriechischer Aussprache, die Worte zu vernehmen: „*Μη δοῦναι τὴν ἄνοιαν*“ (macht kein Geschrei, ihr Männer von Athen!); Schulmeister entzogen sich dem Tapp eines Deutschen Demarchie, wo die Demonstration ihr Ende nahm, widerfuhr dem Französischen Gesandten die Ehre, daß man vor seinem Hotel Frankreich hoch lobte, weil an seinem Hause zu beiden Seiten der Französischen Fahne Griechische wehten. Wenn vor der Demarchie während der Rede des Herrn Kapetanakes eine Stimme aus dem Volke rief, daß seien Alles reine Phrasen, so mußte sich zwar deren Inhaber von dem gebürtigen Redner eines Besseren belehren lassen, wir aber sagen: Der Mann hat Recht! Am Abend des Festtags waren viele Häuser der Stadt erleuchtet, zum Theil auf ebenso einfache als sinnige Weise durch Talgläser, die hinter den geschlossenen Fenstern standen, ohne Rücksicht auf die gefährliche Nähe der Vorhänge. Mit der Feuerpolizei scheinen es die Griechen überhaupt, wenigstens an diesem Tage, nicht so genau zu nehmen, unter dem Schutze der Griechischen Freiheit, die heute ihren Geburtstag feiert, deren Name selbst in Gasflammenchrift an den Häusern strahlte, knallten Frösche unter der Menge, ergossen romanische Lichter ihren Feuerregen von den Balconen auf die Straße, schossen Raketen mitten aus der Stadt in die fernestehende Nacht empor. Auch der Mond wollte seinerseits zur Beleuchtung beitragen; nur schade, daß er gerade in seinem ersten Viertel, also in ausgesprochen türkischer Gestalt zu sehen war! Durch das künstliche Griechische Feuerwerk ließ der Halbmond sich durchaus nicht in seinem heiligen, wenn auch zweifelhafte Glanze beeinträchtigen. An diesem Abend war übrigens auch zu bemerken, welchen Kreisen vorzugsweise die Demonstration angehört. Eine Schaar Gymnasten und weiße Fahne und mit brennenden Nachschere, wie sie die Griechen in ihren Kirchen aufbewahren pflegen, die Hermeestraße entlang, das „*Εἰς τὸν ἄνολον*“-Rufen schwungvoll betretend. Die modernen Erhebungen lassen sich ja recht nett an. Am andern Tag war der ganze Lärm verstaubt; die gewohnte Ruhe war in die Straßen zurückgekehrt, als ob nichts vorgefallen wäre. (Schw. M.)

**Landtag.**  
**Herrenhaus.**  
Sitzung vom 15. April.  
(Schluß aus dem gestrigen Abendblatt.)  
Graf Frenn v. Franckenberg wirft einen Rückblick auf die historische Entwicklung, aus der hervorgehe, daß jene Gesenden ursprünglich Deutsch gewesen, und daß die Deutsche Kultur die Grundlage der Polnischen geworden; erst nachträglich seien die Deutschen zurückgedrängt worden.  
Die Generaldiscussion wird hierauf geschlossen.  
In der Specialdiscussion bemerkt Graf v. Kvitcki zu § 1, daß das Gesetz im Widerspruch mit der Verfassung liege. Wenn erst eine ruhige Erwägung Platz gegriffen haben werde, werde Alles von selbst den Weg alles Pflichten gehen.  
§§ 1 und 2 werden hierauf angenommen.  
Die §§ 3-7 (Einrichtung von Rentengütern) werden in der Discussion verbunden.  
Frhr. v. Durant spricht seine Ueberzeugung von der Nützlichkeit dieses Instituts aus, das seine heilsame Wirkung nicht verhehlen werde.  
Landwirtschaftsminister Dr. Eucius erklärt, daß die Regierung das Institut der Rentengüter vom agrar-politischen Standpunkt gleichsam als ein bedeutungsvolles Moment betrachte. Auf diese Weise werde jedenfalls der Besitz dauernd in feinen Händen gehalten, was für die Durchführung des Gesetzes von weittragender Bedeutung sei.  
§§ 3 bis 7 werden hierauf angenommen und der Rest des Gesetzes debattellos genehmigt. Das Gesetz im Ganzen wird sodann mit allen gegen die Stimmen der Polen angenommen.  
Es folgt der mündliche Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Schulversummisse im Gebiete der Schulordnung für Elementarschulen der Provinz Preußen und des Schutzgesetzes vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesiern und in der Grafschaft Glatz.  
Referent Herr v. Bueel empfiehlt den Antrag der Commission auf unveränderte Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.  
Frhr. v. Durant bittet den Kultusminister, dahin

zu wirken, daß die zu erlassenden Polizeiverordnungen der Districtregierungen nicht etwa nur Krantheit als Grund der Schulversummisse anerkannt, sondern einer mildernden Auffassung Raum geben.  
Kultusminister Dr. v. Gögler: Es sei nicht möglich, die Gründe der Entschuldigungen in der Verordnung einzeln aufzuführen, es müsse einer verständigen Behörde, welche die localen Verhältnisse, die Lage der Schulleute, die localen Verhältnisse genau kennt, angetraut werden, daß sie die geeigneten Grenzen finden werde, innerhalb deren eine Versummisse gerechtfertigt erscheint.  
Der Gesetzentwurf wird darauf gleichfalls mit großer Majorität angenommen.  
Besten Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen.  
Verdienterlatter Graf v. Eulenburg-Brajen begründet eingehend den Commissionbeschluss, der ebenfalls den Entwurf zur unveränderten Annahme empfiehlt.  
Fürst Ferdinand Radzwill erklärt, daß seine Polnischen Landeleute für dieses gegen ihre Nationalität gerichtete Kampfgesetz nicht stimmen könnten. Er könne es nur tief beklagen, daß der Nationalitäten- aber auch in diese Verhältnisse hineingetragen und dadurch der Gegenstand für die Zukunft noch mehr verhärtet und verzerrt werden solle. Die Polnische Sprache, die doch auch eine Muttersprache ist und ihre Literatur hat, solle nunmehr gemindert werden als ein Nebenbrot behandelt werden. Ein solches Gesetz könnte sie naturgemäß nicht acceptiren und würden deshalb gegen dasselbe stimmen.  
Graf v. Zieten-Schwerin hätte ebenfalls gewünscht, daß man das Gesetz nicht auf die östlichen Provinzen beschränkt hätte. An sich hätte er dasselbe aber für eine Wohlthat, daß der Polnischen Bevölkerung nur zum Vortheil gereichen werde.  
Herr v. Kleff-Kehow hat besonders Bedenken gegen den § 2, wonach auch der Sonntag für den Fortbildungs- Unterricht in Anspruch genommen werden dürfte. Man hätte den Vortheil einzelner Städte folgen sollen und den Mittwochs Nachmittags für diesen Zweck verwenden; der Einwand, daß die Handwerksmeister nicht gezwungen werden könnten, einen Wochentag dafür freizugeben, sei nicht stichhaltig; die Handwerksmeister würden durch diese Fortbildungsschulen nur gewinnen. Wenn sich die jungen Leute freiwillig dazu herbeiließen, den Sonntag Nachmittags hierfür zu verwenden, dann würde er sich damit einverstanden erklären, nicht aber für den obligatorischen Sonntag-Nachmittags-Unterricht.  
Staatssecretär Dr. v. Moeller tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen und führt aus, daß das im Gesetz gesteckte Ziel nur unvollständig erreicht werden würde, wenn die betreffende Bestimmung in Wegfall kommen sollte. Es handelte sich überhaupt nur um eine vorübergehende Einrichtung, die aber für die nächsten Jahre unentbehrlich sei.  
Oberbürgermeister Dr. Miquel stellt klarstellend fest, daß in dem Antrag die Einrichtung, an den Wochentagen den Unterricht zu erteilen, nicht von ihm herrühre, sondern von seinem Amtsvorgänger, doch könne er constatiren, daß von den Meistern und Lehrherren zahlreiche Beschwerden hiergegen eingegangen seien. Die Erziehung habe auch geleidet, daß der Fortbildungsschulunterricht an den Sonntag-Vormittagen auf den Besuch des Hauptgottesdienstes günstig einwirkte.  
Die Generaldiscussion wird hierauf geschlossen.  
In der Specialdiscussion wird § 1 debattellos genehmigt.  
In § 2 liegen Amendements des Grafen Zieten-Schwerin und Grafen Frenn vor, welche an den Sonntagen nur facultativ den Fortbildungs-Unterricht zulassen wollen.  
Beide Anträge werden nach einiger Discussion abgelehnt und auch § 2 unverändert genehmigt. Das Gesetz im Ganzen wird hierauf mit großer Majorität angenommen.  
Nächste Sitzung unbestimmt.

**Locales.**  
— Stadtvorordneten-Versammlung. Oeffentliche Sitzung vom 15. April. Vorherige Wächtemann eröffnet die Sitzung um 5 1/2 Uhr und widmet dem Gedächtniß des verstorbenen Stadtv. Zischer und des verstorbenen Stadtraths a. D. Kunze einige Worte der ehrenden Anerkennung. Der Ausschuss zur Vorberathung der Vorlage, betreffend die Anlage eines Parks auf dem Kreuzberge hat sich constituirt und den Stadtv. Dr. Strauß zum Vorsitzenden, den Stadtv. Hermann zum Stellvertreter gewählt. — In den Ausschuss zur Vorberathung der Vorlage, betreffend die Unterfischung des von anherbasi eingeführten frischen Heilbades ist Stadtv. Spinola zum Vorsitzenden und Stadtv. Motes zum Stellvertreter gewählt. — Für die am 18. M. d. bevorstehende Einführung des Professors Dr. Scholz zum ersten Prediger an St. Marien und für die am gleichen Tage bevorstehende Wiedereröffnung der umgebauten Dreifaltigkeitskirche werden einige Deputirte zur Theilnahme ernannt. — Nach Erledigung einiger Nebenangelegenheiten berichtet Stadtv. Ramslau über die Vorlage, betreffend die Anlage von zwei neuen Straßen zur Verbindung der Blücherstraße mit der Grahen, Frankfurterstraße und der Schillingstraße. Die Vorlage wird nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. — Zur Errichtung einer auf